Die Schatzgräber

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 36

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-465322

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

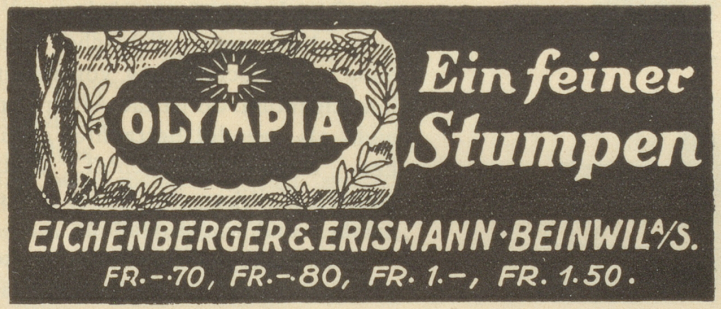
http://www.e-periodica.ch

Die Schatzgräber

Humoreske aus Sowjet-Rußland von Soschtenko
Übersetzt von O. F.

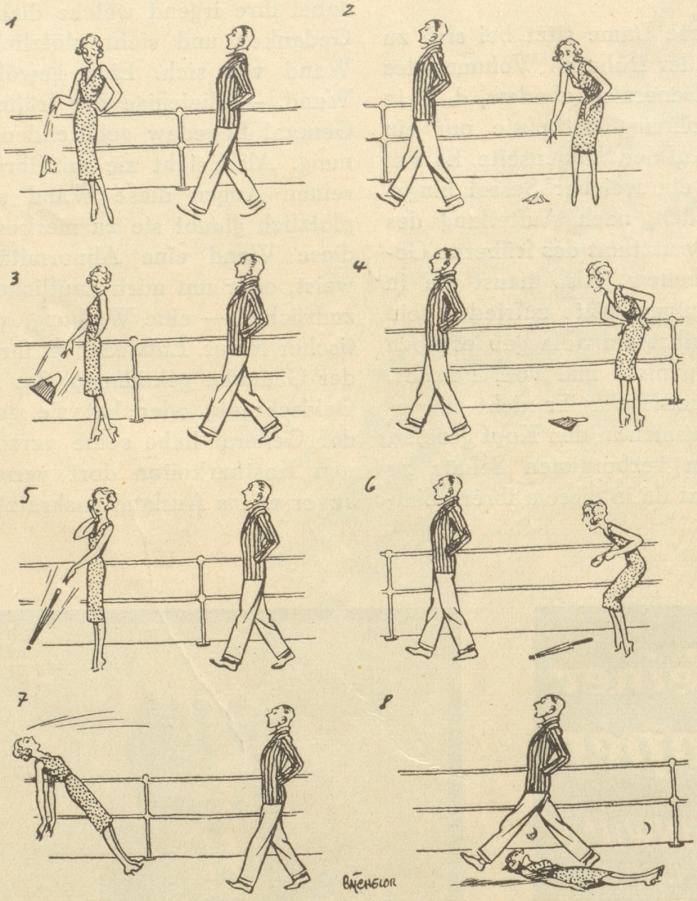
Ein Leningrader Frauchen hat sich eine ziemlich anrüchige Geschichte eingebrockt, besonders schlimm dadurch, dass sie noch eine zweite Person mit hineinzog. Einen Kanalisations-Arbeiter. Doch ihn darf man nicht anschuldigen. Er ist bestimmt nur hereingefallen unter dem Einfluss einer kleinbürgerlichen Einkreisung. Wurde zu der Unternehmung vielleicht angestiftet, vielleicht ist dieses Frauchen eigens zu ihm gelaufen gekommen, vielleicht ging er mit und sträubte sich sogar gegen ihre Zumutung.

Also diese Dame sitzt bei sich zu Hause, in der früheren Wohnung des früheren Generals Lebedew, d. h. in dieser Wohnung hatte sie nur ein Zimmer. Auf der Sonnenseite. Es war ihr sogar ein weicher Sessel hingestellt worden, nach Aufteilung des früheren Besitztums des früheren Generals Lebedew. Also haust sie in diesem Zimmer, hätte zufrieden sein können, selbst ein Sofa gab es noch und es zog nicht mal vom Fenster. Aber all dieses war ihr nicht gut genug: sie hat sich in den Kopf gesetzt, noch einen verborgenen Schatz zu finden. Sitzt da in diesem ihrem Zimmer, in dem bequemen Sessel, sinnt dabei ihre irgend welche diebischen Gedanken und sieht plötzlich eine Wand vor sich. Eine gewöhnliche Wand, — diejenige der früher dem General Lebedew gehörenden Wohnung. Also sieht sie mit ihren unreinen Augen diese Wand an, urplötzlich glaubt sie zu merken, dass diese Wand eine Abnormität aufweist, oder um mich deutlicher auszudrücken — eine Wölbung, quadratischer Natur. Entweder ist ihr sofort der Gedanke gekommen, das sei ein Geldschrank, oder hat sie gedacht, der General habe seine verschiedenen Kostbarkeiten dort vermauert, bevor er ins Ausland auskratzte. Mit



Ebnat-Kappel
HOTEL BAHNHOF
Heimeliges Passantenhaus mit gut geführter Küche und Qualitätsweinen. Bachforellen. Französisches Billard. Gesellschaftssäle. Berg- und Skisport. 3 Minuten vom Schwimmbad. Garage. Benzin. Telephon 2.
Mit höfl. Empfehlung **A. Sutter-Bösch.**

Feba
Tinten
Siegellacke
Klebstoffe
die bekannten Qualitätsprodukte
In allen Papeterien erhältlich
Dr. Finckh & Cie., Schweizerhalle



Der Mann, der nicht anbeissen wollte.

einem Wort — es ist nicht bekannt, was sie gedacht hat. Tatsächlich sprang sie aber auf ihre mageren Stelzen und begann die Wand abzutasten, die Tapete abzureissen. Bald muss sie einsehen, dass mit ihren schwachen Händen die kapitale Wand nicht gemeistert werden kann.

Da rennt nun diese typische Repräsentantin des kleinbürgerlichen Elements zu dem ihr bekannten Proletarier Grigori Glowkin, schwätzt ihm verschiedene bourgeoise Worte vor und schleppt ihn geradewegs in ihre Wohnung. Genosse Glowkin erklärt: «So ist es: unbedingt ist dort so etwas, ich weiss wohl noch nicht was und wie, doch mit einem Wort — etwas ist schon da, besonders da die Ziegel nicht so liegen, wie sie zu liegen hätten.» Darauf werfen sie sich zu zweit auf diese Wand. Reissen die Tapeten herunter, sprengen den Bewurf ab, gelangen bis zu den nackten, der Nation gehörenden Ziegelsteinen. Diese werden stückweise herausgezerrt und zu guter Letzt überzeugen sie sich, dass nichts da ist. Das heisst — absolut nichts, ausgenommen eine unbedeutende Senkung der Kapitalwand. Dies — der Grund, warum die Ziegel schief lagen und gewisse Wahnvorstellungen und Träume erzeugten. Darauf machen sie sich eiligst daran, die Ziegel hübsch ordentlich auf ihren früheren Platz zu bringen. Doch diese Arbeit kam recht unanständig heraus, sodass der Vorgang nicht zu verheimlichen war, dies um so mehr, als ihr Nachbar, die Geschäftigkeit nebenan vernehmend, kein Narr war und von seiner Seite auch angefangen hatte, an der Mauer zu graben und auch bis zu den Ziegeln gelangt war. Derart entstand eine förmliche Bekanntgebung der Sache. Der Bevollmächtigte im Hause hat dann auch die drei mächtig angeschnauzt. Es scheint sogar, dass die Sache noch vor Gericht kommen wird, zur Verantwortung wegen diebischer Gesinnung und Beschädigung von nationalem Eigentum. So ist die Affaire noch nicht als beendet betrachtet anzusehen. Dessen ungeachtet, dürften strenge Kritiker ihr Recht geltend machen und fragen wollen:

«Entschuldigen Sie bitte, — können Sie uns sagen, was beabsichtigte der Autor mit diesem seinem Kunstprodukt kund zu tun? Was klar zu legen? Oder hatte er überhaupt nichts in seinem Sinn und ist nur ein gewöhnlicher Schwätzer und Galgenstrick?»

Ich möchte mich rechtfertigen: meine Absicht war, eine Tatsache aus dem Leningrader Leben zu berichten, dieser Tatsache zu Grunde Liegendes ans Licht zu bringen, — was so viel heissen soll, als dass in dieser ehrwürdigen Proletarier-Stadt das kleinbürgerliche Element wieder sich zu regen beginnt: bohrt Mauern an! Sucht Schätze! und ist derart bestrebt, sein wankendes Dasein zu verbessern, damit — das Ansehen des Proletariats zu untergraben!

Nun ist der Sinn wohl deutlich? Wenn nicht, — bitte um Entschuldigung.

HERISAU
Hotel Storchen
Schöne Gesellschaftsräume für Vereine und Hochzeiten. Gut bürgerliches Haus.
Spezialität: Bachforellen.
Zivile Preise. - Telefon 65.
E. Seemann-Bichsel.

KÜSNACHT BEI ZÜRICH
Hotel Sonne
am See. Prächt. Garten dir. am See. Säle für Gesellschaften und Hochzeiten. Spezialität: Fischküche. Zürichsee-u. Herrschäftlerweine. Zimmer mit fl. Wasser. **Autohalt** (Garage). Bürgerliche Preise. **E. Guggenbühl-Heer.**

Romanshorn am Bodensee
Seehotel „Schweizerhaus"
Herrliche Lage dir. am See; große Terrassen mit Blick auf See und Gebirge, in unmittelbarer Nähe von Bahnhof und Schiff. Vorzügliche Küche und Keller bei bescheid. Preisen. Zimmer mit fließ. Wasser. Garage. Telefon 6. Das ganze Jahr offen. **H. Oberlaender.**